

Lost in Music

Hommage à Mozart – Zärtliche Resonanzen in Texten und Klängen

Von Rafael Rennicke

Sendung vom: 05.06.2024

Redaktion: Leonie Reineke

Sprecherinnen und Sprecher:

Eva Irion, Antje Rennicke, Dominik Eisele, Johannes Wördemann

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Anmoderation:

„Die gold'ne Spur war aufgeblitzt, ich war ans Ewige erinnert, an Mozart, an die Sterne“: Das schreibt der Dichter Hermann Hesse in seinem Roman „Der Steppenwolf“. Unzählige Male ist die Wirkung von Mozarts Musik beschrieben worden. Heute, am 5. Dezember, ist der Todestag von Wolfgang Amadeus Mozart – und wir feiern das Glück seiner Musik, das schon viele Leben verändert hat.

„Hommage à Mozart – Zärtliche Resonanzen in Texten und Klängen“: Sie hören eine Sendung von Rafael Rennicke.

Abmoderation:

Sie hörten „Lost in Music“ mit einer „Hommage à Mozart“ – eine Sendung von Rafael Rennicke, am heutigen Todestag von Wolfgang Amadeus Mozart. Mit Texten unter anderem von Ingeborg Bachmann und Rose Ausländer, Eduard Mörike und Hermann Hesse, Joseph Haydn und von Mozart selbst. Die Sprecherinnen und Sprecher waren Eva Irion und Antje Rennicke, Dominik Eisele und Johannes Wördemann. Das Manuskript zu dieser Sendung und die Musikliste finden Sie online. Eine Produktion des Südwestrundfunks 2024, die Sie nachhören können in der ARD-Audiothek.

W. A. Mozart: Lacrimosa, aus: Requiem

Wien, am 5. Dezember 1791. Es ist eine Uhr in der Nacht: Mozart ist gestorben. Sein alter Lehrer, Joseph Haydn, erfährt es in London.

Max Richter: Fictions and data**Brief von Joseph Haydn (Ausschnitt)**

Ich war über seinen Tod eine geraume Zeit ganz außer mir und konnte es nicht glauben, dass die Vorsehung so schnell einen unersetzlichen Mann in die andere Welt fordern sollte. Die Nachwelt bekommt nicht in hundert Jahren wieder solch ein Talent!

Nun, da sitz ich also in meiner Einöde, verlassen wie ein armes Waisenkind, fast ohne menschliche Gesellschaft, traurig, voll der Erinnerung vergangener edler Tage, ja leider vergangen! – und wer weiß, wann diese angenehmen Tage wiederkommen werden, diese schönen Gesellschaften, wo ein ganzer Kreis Ein Herz, Eine Seele ist, – alle diese schönen musikalischen Abende, welche sich nur denken und nicht beschreiben lassen, wo sind alle diese Begeisterungen? – Weg sind sie, und auf lange sind sie weg.

Ich fand zu Hause alles verwirrt, drei Tage wusste ich nicht, ob ich Capell-Meister oder Capell-Diener war, nichts konnte mich trösten, mein ganzes Quartier war in Unordnung, mein Clavier, das ich sonst liebte, war unbeständig, ungehorsam, es reizte mich mehr zum Ärger als zur Beruhigung, ich konnte wenig schlafen, sogar die Träume verfolgten mich, und als ich am besten ‚Figaros Hochzeit‘ zu hören träumte, weckte mich der fatale Nordwind auf und blies mir fast die Schlafhaube vom Kopfe.

W. A. Mozart: Ouvertüre, aus: Figaros Hochzeit

Ingeborg Bachmann: Ein Blatt für Mozart (Ausschnitt)

Zieh deine schönsten Kleider an; dein Sonntagskleid oder dein Totenhemd. Der Rasen ist frisch gemäht – nicht nur im Mirabell. Wenn du den Sonntag feierst oder dich zum Sterben niederlegst, lass die Streicher kommen, das Blech, das Holz und die Pauken. Du brauchst ihnen die Blätter nicht umzuwenden. Der Wind, den die Tiefebene eingelassen hat, wendet sie um. Du spürst, welcher Wind.

W. A. Mozart: Bläuserserenade KV 388, 2. Satz

Hermann Hesse: Der Steppenwolf (Ausschnitt)

Wenn es möglich gewesen war, dass diese himmlische kleine Melodie heimlich in meiner Seele wurzelte und eines Tages in mir ihre holde Blume wieder mit allen lieben Farben emportrieb, konnte ich da ganz verloren sein? War ich auch ein verirrtes Tier, das seine Umwelt nicht begriff, so war doch ein Sinn in meinem törichtem Leben, etwas in mir gab Antwort, war Empfänger für Anrufe aus fernen hohen Welten, in meinem Gehirn waren tausend Bilder gestapelt. Die goldne Spur war aufgeblitzt, ich war ans Ewige erinnert, an Mozart, an die Sterne. Ich konnte

wieder für eine Stunde atmen, konnte leben, durfte dasein, brauchte nicht Qualen zu leiden, mich nicht zu fürchten, mich nicht zu schämen.

W. A. Mozart: Fantasie KV 15g

Robert Walser

*Frühe schon gewöhnte man
Viel Manierlichkeit ihm an.
Schicklichkeit und Artigkeiten
Lernt' er schon beizeiten.
Weit'rhin prägte er sich ein,
so ein Komponistelein
müsse folg- und achtsam sein,
hab' nicht etwa zu befehlen,
sondern anderes zu wählen,
beispielsweise zu erzählen.
Musikalisch tat er das,
von den Füßen bis zur Nas'
war und blieb er zart wie Glas.*

Rose Ausländer: Salzburg

*Du fliegst über
tönende Berge
eine Lerche
Im Augenflug*

*Raubvögel
ihre Schlagschatten
auf schönen Kulissen*

*Einst flogen hier
Geigen gen Himmel
pianissimo*

*Spring
über die Schatten
ins Mozartlicht*

W. A. Mozart: 3. Satz, aus: Sinfonie A-Dur KV 201

Georg Trakl: Musik im Mirabell

*Ein Brunnen singt. Die Wolken stehn
Im klaren Blau, die weißen, zarten.
Bedächtig stille Menschen gehn
Am Abend durch den alten Garten.*

*Der Ahnen Marmor ist ergraut.
Ein Vogelzug streift in die Weiten.
Ein Faun mit toten Augen schaut
Nach Schatten, die ins Dunkel gleiten.*

*Das Laub fällt rot vom alten Baum
Und kreist herein durchs offene Fenster.
Ein Feuerschein glüht auf im Raum
Und malet trübe Angstgespenster.*

*Ein weißer Fremdling tritt ins Haus.
Ein Hund stürzt durch verfallene Gänge.
Die Magd löscht eine Lampe aus,
Das Ohr hört nachts Sonatenklänge.*

W. A. Mozart: 2. Satz, aus: Klaviersonate F-Dur KV 332

Klarinettenquintett KV 581, 4. Satz

Brief von W. A. Mozart (Ausschnitt)

*Werteste Frau Baronin! Wegen dem schönen roten Frok, welcher mich ganz
grausam im Herzen kitzelt, bittete ich halt recht sehr, mir recht sagen zu lassen, wo*

man ihn bekommt, und wie teuer. Denn das hab ich ganz vergessen, weil ich nur die Schönheit davon in Betrachtung gezogen, und nicht den Preis. Denn so einen Frock muss ich haben, damit es der Mühe werthe ist, die Knöpfe darauf zu setzen, mit welchen ich schon lange in meinen Gedanken schwanger gehe; – ich habe sie einmal, als ich mir zu einem Kleide Knöpfe ausnahm, auf dem Kohlmarkt in der Brandauischen Knöpf-Fabrique vis a vis dem Milano gesehen. – [...] Ich möchte alles haben, was gut, echt und schön ist! – Woher kommt es doch, dass die, welche es nicht im Stande sind, alles auf so was verwenden möchten, und die, welche es im Stande wären, es nicht tun?

Eduard Mörike: Mozart auf der Reise nach Prag (Ausschnitt)

Das Ohr behaglich dem Geplätscher des Wassers hingegeben, das Aug auf einen Pomeranzenbaum von mittlerer Größe geheftet, der außerhalb der Reihe, einzeln, ganz dicht an seiner Seite auf dem Boden stand und voll der schönsten Früchte hing, ward Mozart, unser Freund, durch diese Anschauung des Südens alsbald auf eine liebliche Erinnerung aus seiner Knabenzeit geführt. Nachdenklich lächelnd reicht er hinüber nach der nächsten Frucht, als wie um ihre herrliche Ründe, ihre saftige Kühle in hohler Hand zu fühlen. Ganz im Zusammenhang mit jener Jugendszene aber, die wieder vor ihm aufgetaucht, stand eine längst verwischte musikalische Reminiszenz, auf deren unbestimmter Spur er sich ein Weilchen träumerisch erging.

Jetzt glänzen seine Blicke, sie irren da und dort umher, er ist von einem Gedanken ergriffen, den er sogleich eifrig verfolgt. Zerstreut hat er zum zweitenmal die Pomeranze angefasst, sie geht vom Zweige los und bleibt ihm in der Hand. Er sieht und sieht es nicht; ja so weit geht die künstlerische Geistabwesenheit, dass er, die duftige Frucht beständig unter der Nase hin und her wirbelnd und bald den Anfang, bald die Mitte einer Weise unhörbar zwischen den Lippen bewegend, zuletzt instinktmäßig ein emailliertes Etui aus der Seitentasche des Rocks hervorbringt, ein kleines Messer mit silbernem Heft daraus nimmt und die gelbe kugelige Masse von oben nach unten langsam durchschneidet. Es mochte ihn dabei entfernt ein dunkles Durstgefühl geleitet haben, jedoch begnügten sich die angeregten Sinne mit Einatmung des köstlichen Geruchs. Er starrt minutenlang die beiden innern Flächen an, fügt sie sachte wieder zusammen, ganz sachte, trennt und vereinigt sie wieder.

W. A. Mozart: „Soave sia il vento”. Terzettino, aus: Così fan tutte

Mozart-Bewunderer: Wieviele gibt es und gab es schon auf Erden?! Als Lichtbringer wird Mozart beschrieben, als heimlicher Vertrauter über die Jahrhunderte hinweg. Auch in einer der dunkelsten Stunden, wie sich Marcel Reich-Ranicki erinnert.

Max Richter: Overload

Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben (Ausschnitt)

Plötzlich sah ich auf meinem Weg die Leiche eines Menschen, wohl eines verhungerten Bettlers. Und ich sah in der Dämmerung neben der auf dem Bürgersteig liegenden Leiche einen nicht mehr jungen, in Lumpen gehüllten Mann stehen. Mit dem Blick auf den Verstorbenen sprach oder, richtiger gesagt, murmelte er etwas, was ich nicht verstand. Es muss das Kaddisch gewesen sein, das Totengebet der Juden. Die Passanten gingen schnell vorbei, als würden sie fliehen, ich folgte ihnen ebenfalls rasch, ich lief weiter, aber ich musste mich umwenden. Die Leiche war inzwischen mit Zeitungspapier bedeckt. Ich hörte ganz in der Nähe Schüsse und Schreie, ich hatte Angst.

Als ich später im Bett lag und die deutschen Schüsse nicht aufhören wollten, dachte ich an Tosia und an die deutschen Gedichte, die ich ihr vorgelesen hatte, an die Verse, die uns vergessen ließen, was uns täglich bedrohte, was uns inmitten der grausamsten Barbarei stündlich bevorstehen konnte. Aber da gab es etwas, was auf uns noch stärker und noch tiefer wirkte als die Poesie, was uns bis ins Innerste aufwühlte, was uns berauschte. Es war die Musik.

Damals konnte man überraschende Klänge hören: in einem Hof Beethovens Violinkonzert, im nächsten Mozarts Klarinettenkonzert, allerdings beide ohne Begleitung. Die Konzerte waren immer gut besucht, die Sinfoniekonzerte meist überfüllt. Der Not zum Trotz? Nein, nicht Trotz trieb die Hungernden, die Elenden in die Konzertsäle, sondern die Sehnsucht nach Trost und Erbauung. Und so verbraucht diese Vokabeln auch sein mögen, hier sind sie am Platz. Die unentwegt um ihr Leben bangenden, die auf Abruf Vegetierenden waren auf der Suche nach Schutz und Zuflucht für eine Stunde oder zwei, auf der Suche nach dem, was man Geborgenheit nennt, vielleicht sogar nach Glück. Sicher ist: Sie waren auf eine Gegenwelt angewiesen.

Mir will es scheinen, dass in unserem ganzen Leben Musik niemals eine derartige Rolle gespielt hat wie in jener düsteren Zeit. Hat uns Mozart so entzückt und begeistert, obwohl wir hungrig waren und uns unentwegt die Angst in den Gliedern saß – oder vielleicht gerade deshalb? Jedenfalls darf man es mir glauben: Im Warschauer Ghetto ist Mozart noch schöner gewesen.

W. A. Mozart: 2. Satz, aus: Klarinettenquintett KV 581

Eric-Emmanuel Schmitt: Mein Leben mit Mozart (Ausschnitt)

Lieber Mozart,

Du sprichst von der Welt, aus der Ich komme. Einer Welt noch vor der Sprache, einer Welt der Triebe und Gefühle, etwas, dass sich hinter den Worten verbirgt. Du lässt mich die Gefühlspartitur des Daseins hören.

Wir armen Schriftsteller sind gezwungen, dieses Pochen in Worte, in Sätze zu fassen. Wenn wir einzutauchen vermögen, dann nur außerhalb des Wassers.

Manche Geheimnisse lassen sich eben nicht mit Wörtern ergründen. Dank Deiner finde ich über einige Noten mühelos in diese Welt zurück.

Hans Werner Henze: 5. Satz: Adagio, aus: Fünf Botschaften für die Königin von Saba

Georg Trakl: Verfall

*Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Folg ich der Vögel wundervollen Flügen,
Die lang geschart, gleich frommen Pilgerzügen,
Entschwinden in den herbstlich klaren Weiten.*

*Hinwandelnd durch den dämmervollen Garten
Träum ich nach ihren helleren Geschicken
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.
So folg ich über Wolken ihren Fahrten.*

*Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern.
Die Amsel klagt in den entlaubten Zweigen.
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern,*

*Indes wie blasser Kinder Todesreigen
Um dunkle Brunnenränder, die verwittern,
Im Wind sich fröstelnd blaue Aestern neigen.*

Hermann Hesse: Der Steppenwolf (Ausschnitt)

„Wo ist denn der Tod?“, fragte ich.

„Er kommt“, sagte der andre.

Und ich hörte, aus den leeren Räumen im Innern des Theaters her, eine Musik tönen, eine schöne und schreckliche Musik, jene Musik aus dem ‚Don Juan‘, die das Auftreten des steinernen Gastes begleitet. Schauerlich hallten die eisigen Klänge durch das gespenstische Haus, aus dem Jenseits, von den Unsterblichen kommend.

„Mozart!“, dachte ich und beschwor damit die geliebtesten und höchsten Bilder meines inneren Lebens.

Da klang hinter mir ein Gelächter, ein helles und eisiges Gelächter, aus einem den Menschen unerhörten Jenseits von Gelittenhaben, von Götterhumor geboren. Ich wandte mich um, durchfroren und beseligt von diesem Lachen.

Und da kam Mozart gegangen, lachend ging er an mir vorüber, schlenderte gelassen auf eine der Logentüren zu, öffnete sie und trat ein, und ich folgte ihm begierig, dem Gott meiner Jugend, dem lebenslangen Ziel meiner Liebe und Verehrung. Die Musik erklang weiter. Mozart stand an der Logenbrüstung, vom Theater war nichts zu sehen, den grenzenlosen Raum füllte Finsternis.

„Wo sind wir?“, fragte ich.

„Wir sind im letzten Akt des Don Giovanni, Leporello liegt schon auf den Knien. Eine vortreffliche Szene, und auch die Musik kann sich hören lassen, nun ja. Wenn sie auch noch allerlei sehr Menschliches in sich hat, man spürt doch schon das Jenseits heraus, das Lachen – nicht?“

„Es ist die letzte große Musik, die geschrieben worden ist“, sagte ich feierlich wie ein Schullehrer.

„Strengen Sie sich nicht an“, lachte Mozart, furchtbar spöttisch. „Sie sind ja wohl selber Musikant? Nun, ich habe das Metier aufgegeben, ich habe mich zur Ruhe gesetzt. Nur Spaßes halber sehe ich zuweilen dem Betrieb noch zu.“

W. A. Mozart: 4. Satz, aus: Ein musikalischer Spaß KV 522

Brief von W. A. Mozart (Ausschnitt)

Da der Tod, genau zu nehmen, der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes. Und ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, dass ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sein werde, und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, dass ich im Umgang mürrisch oder traurig wäre. Und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie von Herzen jedem meiner Mitmenschen.

W. A. Mozart: „Drei Knäbchen, jung, schön, hold und weise“, aus: Die Zauberflöte